

## Links, Rechts, Vor, Zurück!

Von Regina Käsmayr

**Früh abgesetzt, schnell angeritten, eng ausgebunden, 23 Stunden lang in der Box oder im überfüllten und zu engen Offenstall. Muss das Herden- und Bewegungstier Pferd diesen Stress aushalten, so legt es sich nicht selten eine Stereotypie zu. Koppen, Weben, Krippensetzen, aber auch Scharren, gegen die Box Treten und Selbstverstümmelung zählen zu den Verhaltensstörungen, unter denen Pferd erst seit seiner Domestizierung leidet.**



Beste Vorbeugung gegen Verhaltensauffälligkeiten ist das natürliche Aufwachsen in einer Herde mit viel Platz und Artgenossen.

Karin Meyer-Reike hatte sich auf den ersten Blick in den wunderschönen Paint-Horse-Hengst „Gamblers Bluegrass“, genannt „Billy“ verguckt. Bei so viel Liebe kann es passieren, dass man vergisst, beim Kaufgespräch die rosa Brille abzunehmen. Dass das Pferd von oben angebunden in der Box stand, erklärte sich die Rechtsanwältin damit, dass er wohl eben geputzt worden war. Dennoch fragte sie nach, ob er zum Koppen neige und bekam prompt die Antwort „nein“.

Wenige Tage später stand er lauthals rülpfend in seiner neuen Box. „Ich habe natürlich überlegt, ob ich ihn zurückgeben soll“, erinnert sich Karin Meyer-Reike. „Aber er hatte einen so tollen Charakter und war so wahnsinnig leistungsbereit.“ Da kaum ein Stall den koppelnden Hengst als Einsteller haben wollte, sah sich seine neue Besitzerin nach einer Möglichkeit um, Billy und ihre anderen Pferde selbst zu halten und zu versorgen. Sie fand einen separaten Laufstalltrakt mit viel Auslauf auf einem Hof in der Nähe. Hier durfte der 9-jährige Hengst zusammen mit Meyer-Reikes Stuten herumlaufen und diese auch decken. Alle Stellen, die durch das Aufsetzen beim Koppen beschädigt werden könnten, wurden mit Holzteer eingelassen. Ansonsten, riet der Tierarzt, sei kein mechanisches Hilfsmittel nötig, so lange das Pferd keine Koliken bekam. Durch diese artgerechte Haltung hörte der Hengst zwar nicht ganz auf zu Koppen, unterließ es aber die meiste Zeit des Tages. Nur am Anbindebalken des Putzplatzes frönte er weiterhin seiner alten Gewohnheit.

Koppen gehört wie das Weben, Kopfschütteln, Zähnewetzen und Kotfressen zu den typischen Verhaltensstörungen des Pferdes. Als Verhaltensstörung gilt kurzzeitige oder andauernde deutliche Abweichung vom normalen arttypischen Verhalten. Eine Handlung, die regelmäßig wiederholt wird, in ihrem Ablauf bis ins Detail fixiert ist und scheinbar sinnlos erscheint, wird Stereotypie genannt.

Rund fünf Prozent aller Pferde zeigen irgendwelche Arten von Stereotypen. Ähnlich wie bei Wildtieren, die in Zoogehegen ständig auf- und ablaufen, hat auch beim Pferd das Leben in der Domestikation diese „Zivilisationskrankheit“ verursacht. Kein Wunder bei einem Dasein, das vielfach auf kleinem Raum gefristet wird. In seiner Box beispielsweise legt ein Pferd durchschnittlich 0,17 Kilometer oder 578 Schritte täglich zurück, hat häufig kaum Sozialkontakt zu Artgenossen. Das entspricht in keiner Weise den Bedürfnissen des Steppentiers Pferd, welches zusammen mit seiner Herde etwa 16 Kilometer täglich läuft. Weil keine genetische Anpassung an Haltung und mangelhafte Beschäftigung stattgefunden hat, hatte die Tierart Pferd keine Möglichkeit zu reagieren, wie das sonst in der Evolution stattfindet.

Im vergangenen Jahr untersuchte die Technische Universität München das Verhalten von Pferden in dauerhafter Ständerhaltung. 51 Prozent dieser Tiere zeigten Auffälligkeiten. Am häufigsten beobachtet wurden Weben und Koppen, aber auch Barrenwetzen, stereotypes Lecken sowie andere Varianten von gestörtem Verhalten: „Lippen-Ansaugen“, „stereotypes Kettenwippen“, „Ecke-Stehen“, Hypernervosität, Apathie und extreme Aggressivität. Dennoch ist die Ständerhaltung noch immer in acht von 16 Bundesländern erlaubt. Am häufigsten wird sie in Bayern praktiziert.

Aber selbst wenn ein Pferd in einer Herde im Offenstall gehalten wird, kann es Verhaltensstörungen entwickeln. Hat ein Vierbeiner beispielsweise in seinem Paddock keinen Platz, um eine Individualdistanz zu weniger freundlichen Herdengenossen zu halten und muss



Die Spuren von Zähnewetzen sieht man an vielen Paddockzäunen. Abhilfe wurde hier nicht etwa mit Futter geschaffen, sondern mit einem Elektrozaun.

sich sein Futter mehrmals täglich an einer Raufe regelrecht erkämpfen, gerät es unter Stress. Kommt Hunger bzw. ein nicht befriedigtes Kaufbedürfnis dazu, kann arttypisches Verhalten entstehen. Zähnewetzen am Paddockzaun und Kot- oder Sandfressen lassen sich bei Offenstalle-Pferden genauso beobachten wie Apathie oder Aggressivität. So wird sogar ein Islandpferd zum Kopper und beweist, dass es keine typische Großpferdeerscheinung ist, die ausschließlich auf Boxen- oder Ständerhaltung zurückzuführen ist.

Im Gegensatz dazu treten Verhaltensstörungen bei Wildpferden kaum auf. Der Verhaltensforscher Professor Dr. Klaus Zeeb hat jahrelang die Dülmener Wildpferde im Meerfelder Bruch beobachtet und weiß daher: „Bei natürlich gehaltenen Pferden treten keine Stereotypen auf, weil sie ausgelastet sind.“ Die Suche nach Nahrung und Trinkwasser, gegenseitige Rangordnungskämpfe, ständige Wachsamkeit, aber auch das natürliche Sexualleben – all das beschäftigt wild lebende Pferde genug.



Besonders Boxenpferde, die wenig Kontakt zu Artgenossen haben, neigen zu Verhaltensstörungen und stereotypem Verhalten. Diese beiden stehen allerdings im Moment der Aufnahme freiwillig im Stall und nutzen ihren Paddock nicht.

Das domestizierte Pferd in Einzelhaft hingegen starrt die meiste Zeit des Tages Löcher in die Luft. „Das Erleben des Nicht-Bewältigen-Könnens dieser Dauersituation führt zu den Ersatzhandlungen, also zu den Stereotypen“, sagt Dr. Klaus Zeeb. Gegen den Begriff „Untugenden“ wehrt sich der Freiburger Zoologe seit langem vehement. Vielmehr müsse eine Stereotypie als „Selbsthilfe“ des Pferdes

betrachtet werden. Während des Koppens, Webens oder Zähnewetzens werden vom Gehirn des Pferdes endogene Opiate ausgeschüttet, also körpereigene Substanzen, die das Pferd beruhigen. Außerdem verringert sich die Herzfrequenz. Auf diese Weise wird das Pferd besser mit der unerträglichen Stresssituation fertig, die seine Haltungsbedingung ihm verursacht. Ein koppelndes Pferd ist daher am ehesten mit einem drogensüchtigen Menschen vergleichbar. Auch die Therapie ist ebenso schwer wie bei einem süchtigen Menschen.

Medikamente, Kopperriemen und Operationen lehnt Dr. Zeeb grundsätzlich ab: „Der Mensch hat laut Tierschutzgesetz die Verpflichtung, die Haltungsmängel abzustellen. Ich bin

grundsätzlich der Auffassung weder chirurgische noch medikamentöse Einwirkungen zu unternehmen, die nur in den seltenen Fällen Besserung bringen, aber nicht heilen. Es müssen alle Anstrengungen unternommen werden, bestehende Haltungsfehler zu korrigieren und zum Beispiel auch einen Stallwechsel vorzunehmen.“

Hat sich eine Stereotypie aber einmal etabliert, so kann diese häufig auch mit der besten Haltung und Fütterung nicht mehr zum Verschwinden gebracht werden. Selbst Pferde, die mittels eines Elektroschocks bestraft wurden wenn sie zum Koppen aufsetzten, begannen sofort wieder zu koppen, sobald keine Stromstöße mehr kamen. Dennoch wirbt derzeit eine amerikanische Firma in Deutschland mit einem Elektrohalsband, das sämtliche Formen von „unerwünschtem Verhalten“ kurieren soll.

Dann doch lieber so vorbeugen, dass erst gar keine Verhaltensstörung entsteht. Spätestens dann, wenn ein Pferd zu scharren und zu beißen beginnt, scheinbar sinnlose

Kopfbewegungen macht oder nach imaginären Fliegen schnappt, sollten bei seinem Besitzer die Alarmglocken läuten. Umgekehrt gilt: Selbst wenn das Pferd noch keine Symptome zeigt, muss das nicht heißen, dass es mit seinen momentanen Lebensbedingungen einverstanden ist. Unter Umständen sind diese Pferde nur psychisch stabiler aber genauso



Stau an der Raufe, drangvolle Enge im Paddock, das kann Stress verursachen. Hier können sich die Pferde aus dem Weg gehen, es ist genügend Platz für alle da.

gestresst. Laut der Veterinär-Chirurgischen Klinik der Univer-

sität Zürich gibt es eine genetische Prädisposition, also Veranlagung für Stereotypien. Auch Dr. Klaus Zeeb bestätigt bezüglich des Koppens: „Höher im Blut stehende Rassen sind mehr gefährdet.“

Deshalb ist die Zucht mit betroffenen Tieren heiß diskutiert. Karin Meyer-Reike hat mit ihrem Painthengst Billy trotzdem gezüchtet und ein Stutfohlen bekommen, das ihr Trainer sehr erfolgreich in Pleasure und Reining vorstellt. 2008 gewann sie sogar die PHCG Western Pleasure Futurity „Die Kleine ist wie ihr Vater wahnsinnig arbeitswillig und hypersensibel“, erzählt Meyer-Reike. „Aber sie neigt dazu, sich zu langweilen, wenn sie unterbeschäftigt ist. Ich denke, auch sie würde koppen oder weben wenn sie nichts zu tun hätte.“

### Die wichtigsten Verhaltensstörungen

1. **Weben:** Das Pferd steht breitbeinig da und verlagert sein Gewicht von einem Vorderbein auf das andere. Dabei pendelt es mit dem Kopf von links nach rechts. Dass Weben den Beinen schadet konnte bisher nicht bestätigt werden. Viele Pferde weben zunächst nur vor Verabreichung des Kraftfutters oder wenn der Boxennachbar davongeführt wird.
2. **Koppen:** Der Aufsetzkopper setzt die Schneidezähne bei stark gebeugtem Hals an einem Gegenstand auf, der Freukopper beugt den Kopf meist pendelnd gegen die Brust, lässt ihn wieder nach vorne schnellen. Durch Kontraktion der unteren Halsmuskulatur strömt Luft in die Speiseröhre. Dies verursacht das Koppergeräusch. Anschließend entweicht die Luft wieder lautlos durch den Rachen. Entgegen landläufiger Meinungen gelangt dabei nur sehr wenig Luft in den Magen. Ebenso wenig konnte jemals bewiesen werden, dass Koppen ansteckend auf andere Pferde wirkt.
3. **Krippensetzen:** Koppen ohne Anspannung der Halsmuskulatur
4. **Koprophagie:** Kotfressen. Beim Fohlen normal wenn es sich um frischen Mist handelt. Damit eignet sich das Jungtier die Mikroorganismen der adulten Tiere an. Bei Koprophagie der erwachsenen Pferde sollte untersucht werden, ob ein Mangel an Rohfasern oder Proteinen vorliegt.
5. **Selbsttraumatisierung:** Pferde beißen sich selbst in die Flanke, den Unterarm oder die Brust, häufig bei sexuell frustrierten Hengsten. Kann von Hautkrankheiten hervorgerufen werden, häufiger ist Bewegungsmangel.
6. **Boxenschlagen:** Pferde schlagen mit Vordergliedmaßen oder Sprunggelenken an die Boxenwände. Als Folgen können Piephacken und Karpalschwämme entstehen. Kann ähnlich wie das Weben durch Fütterung oder Entzug des Boxennachbarn ausgelöst werden. Durch das Füttern wird das Pferd dann für das Verhalten „belohnt“. Therapie: Unregelmäßige Fütterungszeiten.
7. **Kopfschlagen und –schütteln:** rhythmische Bewegungen des Kopfes in vertikaler oder horizontaler Richtung. In wenigen Fällen sind organische Ursachen Auslöser für das Headshaking. Bei manchen Pferden löst helles Licht das Schütteln aus. Hier hilft Abdecken der Augen. Häufig intensivieren Pferde das Kopfschütteln wenn sie dadurch der Arbeit entgehen können.

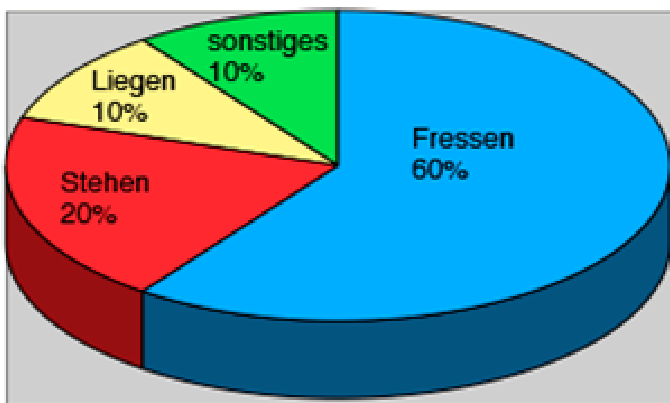


- 8. Zahnwetzen und Scharren: aufmerksamkeitsforderndes Verhalten bei Stress. Darf nicht belohnt werden – beispielsweise durch Füttern.
- 9. Boxenlaufen: Pferde schreiten zwanghaft stundenlang in der Box hin und her. Besonders häufig bei Arabern.
- 10. Zungenspiele: Kann durch falsches Reiten und drückende Gebisse ausgelöst werden. Geht nahtlos in eine Stereotypie über.

© töltknoten.de 2011

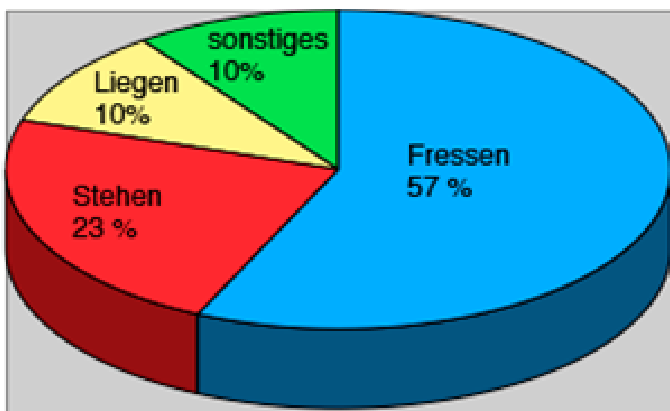
Der veränderte Tagesablauf des Pferdes (nach Dr. Dirk Lebelt, Fachtierarzt für Verhaltenskunde)

### 1. Camargue-Pferde in freier Wildbahn:



2011

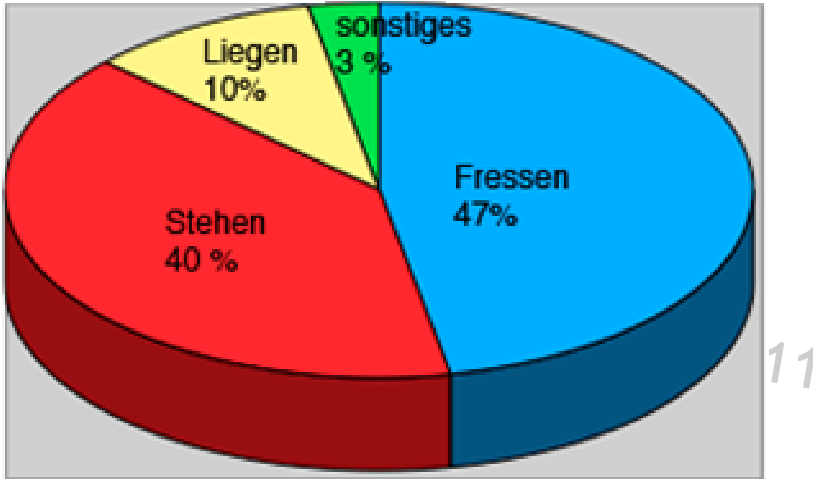
### 2. Laufstall, Raufutter nach Belieben:



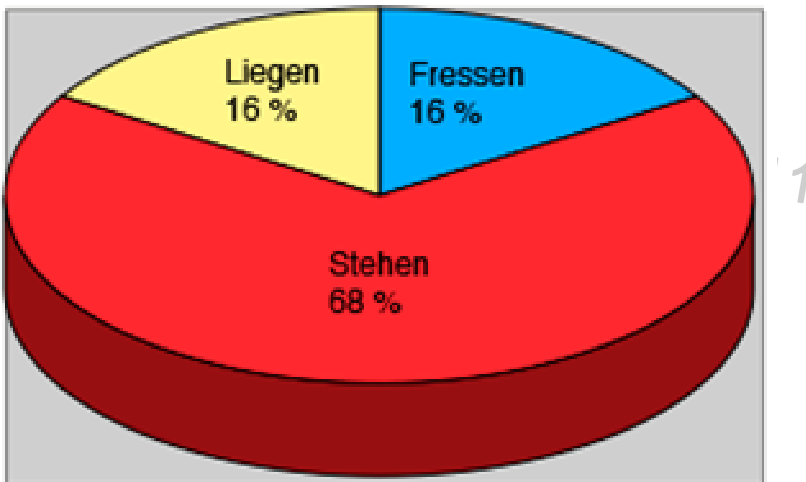
2011



### 3. Box, Raufutter nach Belieben:



### 4. Box, kein Stroh, 3 kg Heu rationiert:



Text: Regina Käsmayr / Fotos: Karen Diehn / Grafiken: Regina Käsmayr

© töltknoten.de 2011